

A Wiesmann 1800:

„... dießer Möllen-
kampf, worauf sonst
ein Bierbaum (Birn-
baum) gestanden ha-
ben soll, der pro Si-
gno der 4 Pfälen
gehalten worden“

heute:
Tannenweg 1a



Strontianitschacht
„Bertha“ Ende 19. Jh.

A Stürmisch und kurz – Strontianizeit

Schaut man auf die entsprechende Karte beim geologischen Dienst NRW, so findet man für diesen Bereich den Hinweis auf ehemaligen Bergbau. Hier wurde eine von mehreren Hundert Strontianitgruben betrieben. Man kann sich heute kaum vorstellen, dass in den Jahren 1874 bis 1890 ein „westfälischer Goldrausch“ stattfand. Strontianit war damals ein äußerst begehrter Stoff, der in der Zuckerherstellung eingesetzt wurde. Mit ihm konnte man aus dem Rückstand Melasse, der noch ca. 50 Prozent Zucker enthält, den Restzucker lösen. Der Zuckertechniker Dr. Max Fleischer entdeckte dieses Verfahren und gründete die „Dessauer Aktien-Zucker-Raffinerie“, den Hauptabnehmer des hiesigen Strontianits. Die größten Vorkommen dieses Minerals befanden sich im südöstlichen Münsterland. Neben kleinen Einmannbetrieben gab es Gruben mit mehreren Hundert Beschäftigten. In Drensteinfurt entstanden mit den Schächten Bertha und Maria zwei der ergiebigsten Gruben mit einer Tiefe von fast 60 Metern. Aufgrund der hohen Löhne strömten Arbeiter sogar aus Polen, Italien und Frankreich nach Drensteinfurt und die Bevölkerung stieg von 1020 auf 4440 Einwohner an. Das brachte viel Unruhe in den Ort.

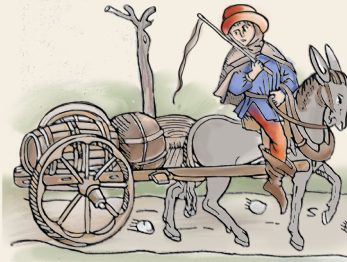
Der Boom fand jedoch ab 1886 ein Ende, weil mit dem Mineral Coelestin ein billiger Ersatz gefunden worden war. Damit lohnte der kostspielige Strontianitabbau hier nicht mehr. Im Baugebiet westlich der Konrad-Adenauer-Straße erinnern die Mergelhalde der Grube Berta, Straßenamen und Objekte an diese Zeit.



2 Wiesmann 1800:

„Zwei stumpfe krauße
Eichen welche in der
Nordt- sive Veldhus Stra-
ße zwischen den Sanct
Annenkampf ...
und den großen sive
vordersten
Veldhus Kamp“

heute:
Grentruper Weg



Waretransport im 16. Jh.

2 Verkehr – Fluch und Segen

Fernstraßen waren früher bedeutsam für die Entwicklung von Orten. Denn Handel und Gaststätten profitierten von diesen Routen. In Drensteinfurt kreuzen sich zwei Fernwege: die West-Ost-Achse von Lüdinghausen nach Beckum und die Süd-Nord-Verbindung von Hamm über Albersloh nach Münster. Letztere für die Entwicklung Drensteinfurts besonders wichtige Fernstraße führte durch das Hammer Tor über Markt und Münsterstr. zum Münsterort. Wahrscheinlich war dies die Route, auf der im Jahr 851 die Reliquien des Alexander überführt worden waren, jenem Ereignis, dem Drensteinfurt wohl seine erste urkundliche Erwähnung verdankt. Der Grentruper Weg war früher die kurvenreiche Verbindung Richtung Ascheberg und Rinkerode und damit der Vorgänger der heutigen B 54/58. Etwa. 1810 wurde auf einem erhöhten Damm eine auch bei Regen und Überschwemmungen passierbare gerade Trasse von der (heutigen) Bahnhofstraße, an der Tankstelle geradeaus vorbei bis zur heutigen Kreuzung B 54/B 58 Richtung Münster gebaut. In der Folge gewann der Westteil der Stadt und die Ausfahrt Mühltor an Bedeutung. Aufgrund zunehmenden Verkehrs nach dem Zweiten Weltkrieg hielt man die Stadt nicht mehr für verkehrsgerecht. Einer Sanierung fielen zahlreiche Häuser zum Opfer. Dies beseitigte aber nicht das Problem langer Autoschlängen vor den Schranken der 1848 gebauten Eisenbahntrasse. Erst der Bau der heutigen Umgehungsstraße 1988 und des Tunnels brachte die Entlastung, allerdings auch eine Verringerung von „Laufkundschaft“ in der Innenstadt.



3 Wiesmann 1800:

„So ligt zum
Beyspiel ein
dergleichen
Kieselstein
an der
Lauretanischen
Kapelle“

heute: östlich (alter
Standort westlich)



3 von italienischem Vorbild

Die Loretokapelle (1) liegt seit 300 Jahren am Ende einer alten Lindenallee (2), nahe der Fernstraße Hamm-Münster (3). Sie ersetzte eine von dem Drensteinfurter Vikar Zumdael 1659 für die Drensteinfurter Bürger errichtete Johanneskapelle und lag in direkter Nachbarschaft des damaligen Leprosenhauses. Johann Mathias von der Recke, der Herr von Drensteinfurt, veranlasste mit seiner Ehefrau den Kapellenneubau als Nachbau des Hauses der hl. Familie in Loreto (Italien). Sie beauftragten die Architekten ihres neuen Schlossgebäudes, Lambert Friedrich Corfey. Bis zum Ende des 19. Jahrhundert war das Gotteshaus, wie sein Vorbild in Italien, eine viel besuchte Wallfahrtsstätte. Die angebetete Madonna war noch im 20. Jahrhundert mit zahlreichen silbernen Danksagungsplaketten behängt. Von 1730 bis 1779 versahen Franziskanermönche die Gottesdienste. Zu ihrer Unterbringung wurde 1728 das Kapellenhaus errichtet. Nach 1779 übernahm der Drensteinfurter Vikar die religiösen Pflichten. In das Kapellenhaus zog eine Küsterfamilie, die bis in die 1970er Jahre für die weltlichen Belange der Kapelle zuständig war. Der Heimatverein veranstaltet bis heute jedes Jahr zu Pfingsten hier eine plattdeutsche Andacht. Für das 18. Jahrhundert ist das Leprosorium nicht mehr bezeugt. Hier, am sog. Heubrink (Heidbrink) hatte einer der Galgen des Gerichts Drensteinfurt gestanden. Die letzte bekannte Hinrichtung fand hier 1712 statt. Die Flurbezeichnungen „Vogelruts Kamp“ und „Schievengarten“ belegen zudem, dass hier die Schützen auf ihren Vogel oder auf die Scheibe geschossen hatten.



B Wiesmann 1800:

„Der Kieselstein
ligt in der Teintrogs
Straße zwischen
Wessels Wieße und
Wessels Kuhkamp“

heute:
Eickendorfer
Weg 19



Sachsenspiegel:
Abgaben an den Herrn

B Unfrei – die Stellung vieler Bauern

Der am Beginn der Teintrogstraße (heute Eickendorfer Weg) liegende 1406 erstmals unter diesem Namen erwähnte Hof Wessel liegt innerhalb der alten Freiheit, während sein nächster weiter stadtauswärts liegender Nachbar der Sendenhorster Gerichtsbarkeit unterlag. Beide Höfe waren, wie die meisten damals, jedoch eigenhörig (leibeigen). Der Grundherr von Hof Wessel war der Herr von Haus Steinfurt, der andere, der alte Hof Weißen, gehörte zum Kloster Vreden.

Eigenhörigkeit bedeutete eine dingliche und persönliche Abhängigkeit von einem Grundherren. Der Bauer war eine Art Erbpächter und darüber hinaus wie im Normalfall auch seine Frau und alle seine Kinder persönlich unfrei. Neben regelmäßigen Diensten und Abgaben bestand z.B. eine Zahlungspflicht gegenüber dem Grundherren beim Tod des Hofbesitzers und beim Aufzug des Erben bzw. neuen Ehepartners. Leibeigene konnten nicht ohne Erlaubnis wegziehen oder heiraten. Andererseits war der Leihherr auch verpflichtet, in Notzeiten für seine Eigenhörigen zu sorgen. Vielen der eigenhörigen Bauern ging es wirtschaftlich vergleichsweise gut.

Die Leibeigenschaft wurde in der hiesigen Region durch die Franzosen 1809 und endgültig 1827 durch Preußen abgeschafft. Die Bauern mussten jedoch an den ehemaligen Grundherren eine Ablösung zahlen, um das volle Eigentum an Grund und Boden zu erlangen.

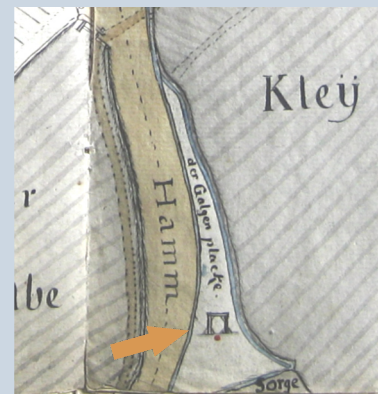


4 Wiesmann 1800:

„Gezeichneter Galgen,
wobey ebenfalls noch
ein Stein ligt, der nun-
mehr im Graben ge-
welzt ist.“

heute: Kleiststraße/
Ortsausgangsschild,
früher ca.150 m weiter
außerhalb

Karte um 1800
rotes Grenzschild unter
dem zweibeinigen Galgen



4 Flurstücke mit bewegender Geschichte

Der Name Kleiststraße verweist auf den Kley, einem Bereich, in dem fette schwere Böden vorherrschten. Der Straßenverlauf entspricht der Trasse der alten Landstraße nach Hamm. Ortsauswärts hinter der letzten Bebauung befindet sich links das Ackerstück „Galgenplacken“.

Eine einzelne frei stehende Eiche an der nordöstlichen Ackergrünze markiert heute den ungefähren Standort des Drensteinfurter Galgens, der dort 1727 „am öffentlichen Wege“ neu erbaut worden war. Am 21. August 1727 wurde der Knecht Henrich Korte wegen verschiedener „Diebereyen“ „mit den Stranck und Ketten vom Leben zum Todt gerichtet“. Der Galgen lag innerhalb der Freiheitsgrenzen.

Ursprünglich trug das große Ackerstück, welches von der Hammer Landstraße schräg durchschnitten wurde, den Namen „Steinkuhle“, was möglicherweise auf ein ehemaliges Vorkommen von beehrtem Baumaterial hinweist. Der längliche Abspliss nordöstlich der Landstraße, auf dem der Galgen stand, behielt bis in unsere Zeit den Namen „Galgenplacken“.

Auf dem stadtnahen Ende dieses länglichen Grundstücks, das sich damals in städtischer Hand befand, erhielten inzwischen nach Drensteinfurt gezogene jüdische Mitbürger um 1826 eine eigene Begräbnisstätte. Vom ehemaligen Galgen liegt der heute noch bestehende jüdische Friedhof an der Kleiststraße etwa 200 Meter entfernt.

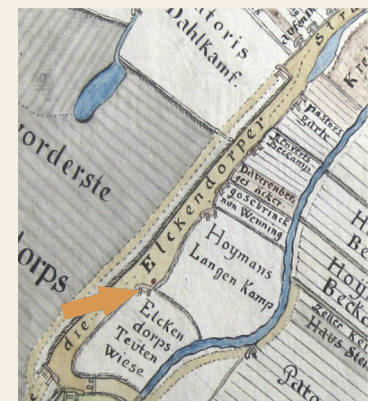


C Wiesmann 1800:

„Elckendorper
Straße vor dem
Hämmischen Thor zwi-
schen Hoymanns Lan-
gen Kamp und Elcken-
dorps Teütenwiese
ligender Kieselstein“

heute: Merscher Weg 32

Karte um 1800
rotes Grenzschild



C Sportlich im Drensteinfurter Erlfeld

Dort, wo vor 400 Jahren viele Drensteinfurter das Land wechselweise als Weide- und Ackerland benutzten, entstand vor 60 Jahren ein Mehrzwecksportterrain am südlichen Rand der damaligen Siedlung. Es sollte den Fußball- und Feldhandballplatz sowie den Rennplatz am Grentruper Weg ersetzen. Im Juni 1966 wurde als erstes das Erlbad mit einer Wasserfläche von 50 x 21 m und einer Liegefläche von ca. 20.000 qm eröffnet. Es gehörte seinerzeit zu den wenigen beheizten Freibädern in Deutschland. In den ersten 50 Jahren wurden 5,5 Mill. Besucher gezählt.

Seit 1988 gibt es hier auch Triathlonveranstaltungen, 2025 sogar mit mehr als 1.000 Finishern.

1971 wurde im Erlfeld das neue Stadion eröffnet. 1972 initiierte man eine Tennisanlage. In den folgenden Jahren wurde die überwiegend vom SV Drensteinfurt genutzte Anlage fortlaufend weiter ausgebaut.

Sie bietet heute einen Rasen-, einen Kunstrasen- und einen Tennenplatz mit einer modernen Trainingsbeleuchtungsanlage, ein Beachvolleyballfeld auf der Liegewiese des Freibads und eine Bouleanlage für den Verein „Klack 09“.

1966 fanden die ersten Pferderennen des 1911 gegründeten Rennsportvereins hier am Erlfeld statt. Seit 1971 wird für den Trabrennsport eine 800 m lange Runde um den Fußballplatz genutzt.



Heimatverein Drensteinfurt

Die vier Pfähle

Auf den Spuren des Jahres 1283 - eine Schnad rund um die Freiheit Drensteinfurt

Rundweg 10 km



Der Platz, wo sich heute die Front des Hauses Mühlenstraße/Ecke Kirchplatz befindet, wurde "Borghuer" genannt. Dort wurden Jahrhunderte lang Urteile verkündet, z. B. 1727 das Todesurteil gegen den Dieb Henri-chen Korte.



„Nach alter Gewohnheit undt Gerechtigkeith“

Ein Schnadegang um die Freiheit Drensteinfurt - auf den Spuren des Jahres 1283

Am 23.9.1283 hatten sich auf dem Friedhof von Walstedde elf Ritter und dreizehn Knappen getroffen, um für "gegenwärtige und zukünftige Generationen" das Ende eines Streits zu bezeugen. Die Kontrahenten in der Auseinandersetzung um das Gericht in Drensteinfurt waren Gerwin von Rinkerode und der Gograf Gerhard von Quernheim. Damals stritten sich der auf der Burg Mark (Hamm) ansässige Graf von der Mark und der Bischof von Münster um die Machtverteilung in dem Gebiet nördlich der Lippe. Die Gerichtsbarkeit Drensteinfurt beanspruchte Gerwin von Rinkerode als Herr vor Ort, der zugleich Parteigänger des Grafen von der Mark war. Sein Gegner war Gerhard von Quernheim, der Richter des möglicherweise schon damals bestehenden, später sicher bischöflichen Gogerichts Sendenhorst. In der Einigung wird die Freiheit Drensteinfurt als gesonderter Bezirk festgeschrieben, in dem Gerwin den Richter bestimmte. Zu ihr gehörten der Siedlungskern um die Kirche sowie das sog. Weichbild, d.h. hier ein Gebiet im Umkreis von ca. 800 m. Dieser Bereich wurde auch als „Herrlichkeit“, später „Wigbold“ oder „Stedelein“ und „Stadt“ Drensteinfurt bezeichnet. Selbst nach Abschaffung eines eigenständigen Ortsgerichts 1812 hatte die historische Grenze als Stadtgrenze Bestand. Erst 1969 wurden die Stadt und das damals aus den umliegenden Bauerschaften Averdung, Eickendorf, Mersch, Natorp, Ossenbeck und Rieth bestehende Kirchspiel verbunden.

Ausführliche Protokolle alter Grenzbegehungen, den sog. Schnaden, sind nicht bekannt. In der Urkunde von 1283 ist lediglich von vier Richtepalen (Gerichtsgrenzpfosten) die Rede. Bei der Bestimmung ihrer Position sind wir auf Karten und Ausführungen aus dem 18./frühen 19. Jahrhundert angewiesen. Allerdings nennt der Archivar und Vikar Wiesmann neben den Standorten der vier alten „Richtepalen“ noch drei Zwischenstationen. Inzwischen sind die von ihm aufgezählten sieben Landmarken, meist Steine oder alte Bäume, untergegangen. Doch bilden sie die Stationen auf dieser Rundtour um die alte „Freiheit Drensteinfurt“. Zu jeder Station findet sich in diesem Faltblatt der historische Beschreibungstext und eine kleine Information zu historischen Besonderheiten der Örtlichkeit. Bei weitergehendem Interesse führt jeweils ein QR-Code zu mehr Informationen auf die Homepage des Heimatvereins Drensteinfurt. Die vier Richtepalen lagen unweit der Ausfallstraßen nach Hamm/Ahlen, Rinkerode/Ascheberg. Münster/Albersloh/Sendenhorst und Herbern. Ab dem 15. Jahrhundert ist eine Befestigungsanlage um die Kernsiedlung belegbar. Die am alten Ort der Urteilsverkündungen (siehe Foto) startende Tour verlässt den alten Kernbereich durch das Hammer Tor (erkennbar an den niedrigen Mäuerchen) und erreicht den ersten Schnadpunkt unweit der ehemaligen Windmühle. Lagen früher jenseits des Stadtwalls die Gärten der Freiheitsbewohner, ihre Felder und Weiden zum Teil in den Auen der sich schlängelnden Werse, so sind in den letzten beiden Jahrhunderten hier nach und nach zahlreiche Wohnsiedlungen und Gewerbegebiete entstanden.



Die Einzeichnung der Grenzpfähle in eine alte Karte aus dem 19. Jh. zeigt, dass die Grenze der alten Freiheit mit der bis zur kommunalen Neugliederung 1969 bestehenden Stadtgrenze weitgehend übereinstimmte.

Strecke auch bei komoot



Tourenbeschreibung „Die vier Pfähle“

Start: Kirchplatz Drensteinfurt bis zum Pfahl 1 (Viehfeldstraße)

Vom Kirchplatz nach links entlang der Mühlenstraße, Marktplatz, weiter Hammer Straße bis zur T-Kreuzung (gegenüber Steinkreuz), rechts entlang der Schützenstraße, durch die Bahnunterführung, danach li. in den Windmühlenweg bis Einmündung in die Bürener Straße. Diese überqueren, weiter die Viehfeldstraße bis zum Spielplatz. Hier befindet sich der erste Pfahl. Er steht aus verkehrstechnischen Gründen hier und nicht vor dem ca. 60 m entfernten Haus Breslauer Str. 1.

Zum Zwischenpfahl A (Tannenweg 1a)

Weiter die Viehfeldstraße entlang, rechts in die Breslauer Straße bis Ende, Bürener Straße erneut queren, in Pfarrer-Alfers-Weg, weiter bis Einmündung Wagnerstraße (gegenüber Grundschule); dort nach li. und dem Verlauf folgen (am Ende Rad- und Fußweg) bis Konrad-Adenauer-Straße (breite Straße mit Verkehrsinsel). Hier re., am Kreisverkehr 2. Ausfahrt. Nächste Kreuzung re., dann sofort li. in den Tannenweg. In Höhe des Hauses Nr. 1a befand sich ein „Zwischenpfahl“ (=> Zwischenstation). Der Standort ist nicht gekennzeichnet.

Zum Pfahl 2 (Grentrupe Weg)

Tannenweg bis Ende, durch den Heckenbogen, dann li. auf den Radweg an der Konrad-Adenauer-Straße. Nach re. weiter bis Fußgänger-Ampel, re. in die Raiffeisenstraße, um den ALDI-Parkplatz herum, dann li. auf Rad- und Fußweg durch die Bahnunterführung. Dahinter scharf li. hinauf, parallel zu den Gleisen am Bahnhofsfeld, am Kulturbahnhof vorbei, re. zur Bahnhofstraße. Diese überqueren und entlang Grentrupe Weg bis Ecke Rosenweg. Hier befindet sich der zweite Pfahl.

Zum Pfahl 3 (Loretokapelle)

Weiter auf Rosenweg, über die Wersebrücke, danach re. auf Schotterweg, nach der Steinbrücke li. bis zur Sendenhorster Straße, diese überqueren und auf Radweg li. bis zur Ampel. Die B 58 überqueren und erste Straße re., Averdung. Nach etwa 200 m li. Zuwegung zur Loretokapelle (abgesperrt mit Kette). Hier befindet sich der dritte „Pfahl“.

Zum Zwischenpfahl B (Eickendorfer Weg 19)

Zurück, B 58 überqueren, dem Radweg folgen; mündet wieder auf Sendenhorster Straße. Nach li. und vor dem REWE-Markt wieder li. in den Eickendorfer Weg. Knapp 100 m hinter dem Abzweig Mehrweg (etwa Haus Nr. 19) befand sich der zweite „Zwischenpfahl“ auf der re. Straßenseite. Der Standort ist nicht gekennzeichnet.

Zum Pfahl 4 (Kleiststr., Ortsausgangsweg)

Zurück zur Sendenhorster Straße, li. bis Kreisverkehr, dritte Ausfahrt auf Ahlener Straße, re. auf Blumenstraße bis Ende, am Kindergarten vorbei, nach li. in die

Kleiststraße, am Eingang zum jüdischen Friedhof vorbei bis zum Ortsausgangsschild. Hier befindet sich der vierte Pfahl. Der historische Ort war ca. 160 m stadtauswärts auf dem Feld.

Zum Zwischenpfahl C (Merscher Weg 32)

Kleiststraße zurück, sofort scharf li. (Richtung Sportstätten/Erlbad), dann re. auf Im Erlfeld. Re. auf Merscher Weg. Etwa gegenüber dem Haus Nr. 32 befand sich der dritte „Zwischenpfahl“. Der Standort ist nicht gekennzeichnet.

Zurück zum Start (Kirchplatz)

Merscher Weg weiter, Einmündung Hammer Straße, dort li.; dem Verlauf folgen über den Marktplatz zurück zum Kirchplatz.

Legende

Rundweg Teil 1 (Loretokapelle)

Rundweg Teil 2 (zurück zum Kirchplatz)

Grenze der Freiheit

Wir danken für die Unterstützung:

Impressum:
Dies ist eine Publikation des Arbeitskreises Heimatgeschichte im Heimatverein Drensteinfurt
www.heimatverein-drensteinfurt.de
An diesem Faltblatt haben mitgearbeitet:
Hermann Aschwer, Ursula Blanke, Karl-Heinz Domaser, Heiner Dortmann, Waltraud Havers, Holger Martsch, Christine Schäper, Kurt Schmitz, Liane Schmitz, Helmut Winterscheid
Herausgegeben vom Heimatverein Drensteinfurt anlässlich des Stadtjubiläums „1150 Jahre Drensteinfurt“ im Herbst 2026



1 Wiesmann 1800:

„Zwey krauße stupfe Eichen, welche auf einer zwischen den Windmühlen Heester ... und den dreischen Voefeld (verlaufenden) doppelten Wallhecke stehen“

heute: Spielplatz Viehfeldstr., historisch Breslauer Str. 1.



1 Mühlengeschichten

Hier lag früher das Voefeld, ein von verschiedenen Interessenten bewirtschaftetes Land, auf dem im Wechsel Vieh- und Ackerwirtschaft betrieben wurde. Nicht weit von hier, etwa 250 m ortseinwärts (heute Bürener Str. 14), stand auf einem Hügel eine Windmühle. Darauf verweist auch der alte Flurname „Windmühlenberg“. Es handelte sich wahrscheinlich um eine hölzerne Bockwindmühle, mit einem Mahlgang. 1468 wurde sie erstmalig als zu Haus Steinfurt gehörend erwähnt. Nach alten Rechnungen der Bockwindmühle vor Münster kostete so eine Mühle ca. 1000 Reichstaler, wobei alleine 250 Reichstaler auf die Mühlsteine entfielen. Die alte Windmühle hier im Voefeld wurde 1753 abgerissen und eine neue errichtet.

„Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ – Dieses Sprichwort lässt sich auf eine Mühlenregelung zurückführen. Jeder Bauer musste zum Mahlen warten, bis er an der Reihe war, vorausgesetzt, es gab genug Wind. Müller genossen in der Bevölkerung oft keinen guten Ruf. Der Mahlschwund und die Abgabe an den Mühlenbesitzer ließen den Eindruck entstehen, er betrüge. Um den Unmut in der Bevölkerung zu begrenzen, durfte er weder Schweine noch Hühner halten. Von Wehrdiensten war er ebenso befreit wie von der Einhaltung von Sonn- und Feiertagsgesetzen.

Die Windmüllerfamilie in Drensteinfurt hieß nachweislich seit 1536 Oladt. Die Arbeit machte nicht reich. Die Schatzungslisten weisen die Abgaben immer im unteren Bereich aus. 1863 zerstörte ein starker Sturm die Mühle, sie wurde abgebrochen. Das Kornmahlen übernahm die Wassermühle am Schloss.

